

ist hier eine ähnliche Uebertragung geschehen, wie in der Goldschmiedekunst. Die Formen dieser Gefäße sind meist steif und gradlinig, und auch dafür sind die Motive im Holz zu suchen, in den hölzernen Gefäßen, deren sich der russische Bauer bedient. Das Genre ist somit wohl interessant und beachtenswerth, aber nicht allzu originell, noch besonders reizvoll.

Hat die russische Fabrik von den alten orientalischen Glasgefäßen das Motiv genommen, so war das Interessanteste, was Frankreich an Glas zur Wiener Weltausstellung gesendet hatte, eine directe, in den meisten Fällen ganz genaue Copie derselben. Diese orientalischen Glasgeräthe, meist Moscheelampen, seltener flaschenartige Gefäße oder Schalen, sind eine gefuchte, theuer bezahlte Antiquität. Dieser Umstand hat einen Pariser Künstler, Brocard, veranlaßt, sie getreu nachzuahmen, und mit diesen Copien, die eine ansehnliche Vitrine füllten, ist er auf unserer Weltausstellung erschienen. Die Gegenstände sind in verschiedener Beziehung interessant. Einmal bieten sie in der Genauigkeit des stark erhabenen Farbonauftrags technische Schwierigkeit, welche von Brocard vortrefflich überwunden erscheint; sodann enthalten sie meist originelle und vorzügliche Formen und Ornamentationen, die verwerthbar sind, und drittens sieht der Kunstfreund in ihnen genaue Copien seltener und zum Theil berühmter Gegenstände, die ihm sonst, weil im Privatbesitz, nicht zu Gesicht kommen würden. Augenblicklich ist das Hauptinteresse an diesen Gegenständen noch das antiquarische, aber es ist schon öfter (z. B. bei den Fayencen) geschehen, daß das antiquarische Interesse sich in ein eminent industrielles verwandelt hat. Bei der Lebhaftigkeit, mit welcher die Franzosen das Neue zu ergreifen pflegen, ist es auch hier möglich.

Von den übrigen französischen Glasarbeiten wollen wir wenigstens noch einer Specialität gedenken, der matt und farbig geätzten Glastafeln von J. Dopter & Co. in Paris. Die Gefäße in geschliffenem Glase der Verreries de la Loire et du Rhône zu Rive de Gien waren völlig unbedeutend, während St. Gobain wenigstens gutes Kathedralglas für farbige Fenstergemälde gebracht hatte. Die Lustres mit Krytallglas bei Barbédienne, deren wir schon oben gedacht haben, gehören mehr in die Bronze-Industrie, als in die Glasfabrikation, aber einige Spiegel mit Rahmen erregten noch unsere Aufmerksamkeit. Zwar gab es darunter sehr Verfehltes, z. B. einen kolossalen Spiegel von Alexandre jeune in Paris, dessen Rahmen ganz naturalistisch von farbigem Glase gebildet war, mit Palmzweigen, die frei heraustraten, und mit versilberten Bronzefiguren dazwischen, die Lustres trugen.

Es war eine Monstrosität, wie sie zuweilen dem französischen Geschmack passiren kann. Dagegen hatte eine andere französische Firma, Lorémy Grife y & Co., einige Spiegel mit Glasrahmen ausgestellt, die, gleich ausgezeichnet in Construction und Ornament, mit zu den reizendsten Arbeiten auf der Ausstellung gehörten. In reiner Renaissance gehalten, waren sie wieder ein Zeichen, daß auch auf diesem Gebiete die Franzosen zu einem edleren Geschmack zurückkehren. Sie ließen nur bedauern, daß die französische Glasausstellung so sehr dürftig ausgefallen war und insbesondere im modernen Tafelgeräth auch gar nichts geliefert hatte, was nur der Rede werth sich zeigte.